

Marburger Zeitung.

Nr. 84.

Mittwoch, 14. Juli 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garnondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Delegationen des österreichischen Reichsrathes und des ungarischen Reichstages haben sich konstituiert und die Regierungsvorlage über die gemeinsamen Auslagen entgegengenommen, die eine umfangreiche Arbeit von zehn, größtentheils sehr starken Festen ist. Das Rothbuch dürfte in den nächsten Tagen vorgelegt werden, und es wird sich, wie man nun meldet, darin als 48. Aktenstück eine den belgisch-französischen Streit behandelnde Note befinden. Der ungarischen Delegation wird von Pest aus nachgelagt, sie werde zwei Anfragen stellen, deren eine die türkische Bahnfrage, die andere die Haltung der Regierung gegenüber der Kirchenversammlung in Rom zum Gegenstande hat. Im Zusammenhange mit letzterem mag von der (in der Bohemia und im Pester Bloß) vorfindlichen Meldung Kenntniß genommen werden, „Kardinal Rauscher habe in Rom dringend gemahnt, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben.“

Die neue serbische Verfassung zählt einhundertachtzig Paragraphen und ist im Ganzen ziemlich freisinnig gehalten. Das Land wird nach monarchisch-konstitutionellen Formen regiert. Der Thron ist in der männlichen Nachkommenschaft des Hauses Obrenovich erblich. Die gesetzgebende Gewalt übt der Fürst gemeinschaftlich mit dem Volke aus. Das Volk wählt neunzig Vertreter in die Landesversammlung und der Fürst ernennet aus Fachmännern dreißig Mitglieder. Die neunzig Abgeordneten werden auf drei Jahre gewählt. Der Fürst muß alle Jahre die Landesversammlung einberufen. Es werden verkündet: Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze (also auch die Emanzipation der Juden), Unabhängigkeit der Richter und das selbständige Recht der Gemeinden. Die Verwaltung wird von der Rechtspflege getrennt. Die Minister sind dem Lande verantwortlich; ein Gesetz über die Pressfreiheit, welche im Grundgesetz anerkannt wird, soll nächstens ausgearbeitet werden. Was den Staatsrath betrifft, so bleibt er nur als Kommission bestehend, welcher die Ausarbeitung der Gesetzentwürfe und die Kontrolle obliegen wird; auch wird sie die Klagen, welche sich gegen ministerielle Verfügungen erheben sollten, prüfen und darüber entscheiden.

Die Freisinnigen in Preußen sind entrüstet über die Ernennung des Herrenhaus-Präsidenten Grafen Stolberg zum Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien. Das Ministerium gibt durch diese Ernennung abermals zu erkennen, daß ihm der Gedanke nie in den Sinn kommen wird, zur Verwaltung hoher Posten im Staate andere Männer, als solche heranzuziehen, die auf dem äußersten rechten Flügel stehen — sehr bezeichnend für das, was auf dem Gebiete der inneren Politik geschehen wird! Unter dem Präsidium des Grafen Stolberg hat das Herrenhaus alle Kräfte gegen das Staatsgrundgesetz angestrengt, es hat das Budgetrecht des Abgeordnetenhauses an sich zu bringen gesucht, die Staatsregierung und das Ober-Tribunal im Punkte der Redefreiheit zu dem bekannten Spruche gedrängt, den Verfassungsstreit mit allen Kräften genährt, allen zeitgemäßen Reformen den jähesten Widerstand entgegengesetzt. Die Ernennung des Präsidenten eines solchen Hauses zu einem hohen Posten hat also die Bedeutung, daß das herrschende Regierungssystem nicht an seine Vergänglichkeit, sondern an eine möglichst lange Beständigkeit denkt, und daß es nicht mit der Volkvertretung, sondern mit deren feindlichen Elementen rechnet.

In den nächsten Tagen soll der neue Auslieferungsvertrag zwischen Frankreich und der Schweiz unterzeichnet werden. Man hat über die Frage wegen der politischen Flüchtlinge, die allerdings hierbei zur Sprache kam, allerhand Ungenaues verbreitet. Hier der wahre Sachverhalt: Die französischen Unterhändler verlangten, daß die Schweiz die Fassung des belgischen Auslieferungsvertrages annehme, welcher festsetzt, daß Attentate gegen den Kaiser oder die kaiserliche Familie als gemeine und nicht als politische Verbrechen behandelt und solcher Verbrechen Angeklagte mithin ausgeliefert werden sollten. Die Eidgenossenschaft bestand jedoch darauf, wie in den Auslieferungsverträgen mit allen anderen Ländern, auch hier die politischen Verbrechen aller Art ausdrücklich auszunehmen, indem sie erklärte, es dem jedesmaligen Ermessen der schweizerischen Behörde anheimzugeben zu wollen, ob in solchen Fällen ein politisches oder gemeines Verbrechen vorliege. Die französische Regierung hat denn auch schließlich diesen Standpunkt anerkannt, der in dem neuen Vertrage seinen Ausdruck finden wird.

Das Schachtgespenst.

Von Ludwig Storch.

(Schluß.)

„Lassen Sie mich schnell über die That hingehen. Die beiden Männer haben den Fremden erschlagen und seinen Schatz an sich genommen. Liebheld steckte die Leiche in einen Sack, und trug sie in der Nacht des Verbrechens nach der Donau, um den noch mit Steinen beschwerten Sack hineinzuwerfen. Die Thäter hatten nicht daran gedacht, daß es die Osternacht war. Als der Musikant die Leiche versenkt, taucht neben ihm ein Weib auf, welches ihn beim Namen nennt und ihm geradezu Schuld gibt, er habe einen Menschen in's Wasser geworfen. Die Folge war, daß Liebheld, rasch entschlossen, die Frau beim Kopfe nimmt und sie schnell, wie ein Gedanke, löpflings hinterher stürzte. Er hörte Fußtritte in der Nähe und entfloh. Auf das Weib, welches Osterwasser schöpfen wollte, hatte eine Freundin gewartet. Liebheld war nicht von dieser erkannt, kein Verdacht fiel auf ihn, keiner auf meinen Vater. Sie brnahmen sich vorsichtig. Der ungarische Handelsmann war natürlich abgereist. Der Gemordete Mann war, wie Sie bereits wissen, Georg Theodoro, der Diener des Goldes, der Verderber Ihres unglücklichen Vaters, das Schœufal, welches der ihm vertrauten Frau desselben das Gift gegeben und sie beschwächt hatte, ihn damit aus dem Wege zu räumen. Das gemordete Weib war die Frau des Postkaffners und die Großmutter unseres Liebhelds.“

Aurelie schlug die Hände vor Verwunderung zusammen, und drückte sie dann vor's Gesicht. Es vergingen wieder einige Minuten der tiefsten Bewegung der drei Menschen, ehe Eduard fortfuhr: „Vor meinem Vater früher Alles zu Unglück gegangen, so ging ihm jetzt Alles zu Glück. Zwar starben meine Mutter und meine Geschwister und ich blieb allein übrig, aber er machte nach Jahr und Tag eine glänzende Partie in unserer Heimatsstadt, kaufte den „grünen Baum“, brachte ihn empor und wurde mit der Zeit ein sehr reicher Mann. Aber die Entdeckung stand immer drohend vor seiner Thüre. Liebheld nämlich, der ihm auch nach

dem neuen Wohnorte gefolgt war, hatte sich dem Trunke ergeben, wurde immer leichtsinniger, schwächlicher und gewissenloser. Seinen Theil des Blutgeldes hatte er durchgebracht und dabei seine Gesundheit gründlich ruiniert. Plötzlich schlug er um und wurde von Bewußtlosigkeit gemartert. Das Schœufal der Vernichtung hing fort und fort an einem Pferdebaar über meines Vaters Haupte. Dieser Zustand wurde ihm unerträglich. Er beredete den Kranken, dem Grabe rasch zuweilenden Liebheld, sich zu seiner Heilung mit Osterwasser zu waschen, aber damit es wirksamer sei, am Flusse selbst. Er begleitete ihn in der Osternacht dahin, um, wie er vorab, ihm zu helfen, und stieß ihn in den Strom. Sie, meine Freundin, waren die Begleiter dieser That, und sie wurde die Veranlassung zu Ihrer Verbindung mit meinem armen Freunde. — Sie wissen, wie mein unglücklicher Vater seine Schuld in einer spätern Osternacht büßte. Auch er hat sich mit Osterwasser rein gewaschen. Er hatte nicht mehr so viel Kraft, nach der Donau hinabzugehen; er nahm die Reinigung im nahen Marktbrunnen vor. Er hinterließ mir ein umständliches Bekenntniß mit der Aufforderung, die Erben Theodoro's aufzusuchen und ihnen das geraubte Gut zurück zu geben. Wir fanden nach langer Mühe das — unglückliche Schachtgespenst.“

XII.

Segen aus Fluch.

Nicht im illuminirten Goldschacht sollte die Verlobung der beiden Liebespaare stattfinden, wie der eitle Oberbergrichter von Hammerstein beabsichtigt und angeordnet hatte. Das Schœufal hatte dazu ein den Verhältnissen angemessenes und würdigeres Lokal bestimmt; auch sollte dabei nicht die rauschende Freude eine glänzende Rolle spielen, sondern die stille Behmuth als ein schicklicherer Gast am Lager eines sterbenden Mannes knien.

Zwanzig Jahre lang hatte der schwächliche Körper des Herrn von Schœufal die feuchte, verdorbene Luft des Bergschachtes, ein elendes Lager in hartem Gestein, eine schlechte Kost und eine dürftige Kleidung ausgehalten, aber es war der Wahnsinn, welcher diesen armseligen Lebensfunken immer im Glimmern erhalten hatte. Jetzt nach langer Ohnmacht war der Wahnsinn von ihm gewichen, und er durfte sich mit erneuter

Angefihts der Unterhandlungen, die zwischen Italien und Frankreich über die Rückberufung der französischen Besatzung aus dem Kirchenstaat gepflogen werden, soll einem Schreiben aus Rom zufolge die dortige Stimmung keineswegs eine so gehobene sein, als man sonst freilich versichert. Man empfindet nämlich die politisch-religiöse Vereinsamung der Kurie den katholischen Großmächten gegenüber nur zu sehr und man habe überdies hinsichtlich der Bewegung der Geister im katholischen Deutschland, besonders in Baden und den katholischen Rheinprovinzen, sehr große Bedenken, indem man darin den Keim zu einer neuen Spaltung zu erblicken sehe. Anstatt die Protestanten in den Schoß der katholischen Kirche zurückzuziehen, wie das betreffende Einladungsschreiben vermeint, könnte die Bewegung damit enden, daß die deutschen Katholiken und Protestanten zu einer deutschen Nationalkirche sich vereinigen, was für Rom der empfindlichste Schlag wäre, der ihm immer nur zugefügt werden könnte, zumal das Beispiel in anderen Ländern Nachahmung finden möchte.

Aufhebung des Konkordats.

(Petition der Marburger Bezirksvertretung an das Gesamtministerium.)

„Hohes k. k. Gesamtministerium!

So sehr wir die neue Verfassung und die Staatsgrundgesetze begrüßen, so sehr uns die weiteren Konsequenzen derselben, nämlich die interkonfessionellen Gesetze befriedigten und wir ihnen mit Adressen bestimmten, so sehr uns insbesondere das neue Schulgesetz erfreute, so sehr müssen wir bedauern, daß mindestens formell noch theilweise ein großes Hemmnis, ja wir möchten sagen, ein allgemeines Aergernis, nämlich das Konkordat, besteht, wodurch Viele das volle Recht und die volle Selbständigkeit des Staates, ja die Ausübung seiner nothwendigsten, nur ihm allein gebührenden höchsten und unveräußerlichen Rechte und hierdurch auch die Durchführung der Verfassung, der Staatsgrundgesetze, der interkonfessionellen und der Schulgesetze in Frage zu stellen wagen, ja noch immer und zwar immer deutlicher und sichtlich einen Staat im Staate behaupten zu können suchen, wodurch Zwist und Hader, in schwachen Seelen selbst Gewissenszweifel, in anderen aber Zweifel an der ernstlichen Durchführung unserer Verfassung und der Gesetze erregt und angefaßt, jedenfalls aber hemmend, störend, verderblich, demoralisirend eingewirkt und die erhabenen Begriffe vom Staate und seinen ausschließlichen Rechten herabgewürdigt werden.

Das Vertrauen, die Achtung wird wankend, wenn noch welche sich auf Ausnahmsgesetze beziehen und auf Vorzugsrechte berufen zu können glauben oder mindestens anderen glauben machen wollen, auf Privilegien pochen, die mit einem selbständigen Staate überhaupt, mit einem Verfassungs- und Rechtsstaate noch mehr, insbesondere aber mit den Forderungen und Fortschritten der Neuzeit ganz unvereinbar sind, und wenn solche trotzdem, daß sie österr. Staatsbürger sind, sich geberden, als stünden sie außer dem Gesetze, wohl gar sich über denselben dünken, ja welche glauben, noch ganz ungestraft gegen die Pfeiler des Staates gegen Verfassung und Gesetze handeln, öffentlich aufreizen und sich auflehnen zu können.

Dank dem gesunden Sinne der Bevölkerung, daß der verderbliche Saame auf unfruchtbaren Boden fällt, und daß nun hoffentlich in Wirklichkeit die Staatsgesetze auch auf diese angewendet werden.

Alein viele, welchen unmöglich ein klares Bild des Staates, seiner Rechte und Pflichten, seiner Gesetze und deren Tragweite zugemuthet werden kann, werden von Zweifeln geplagt, mindestens beirrt und können in

Klarheit des Geistes seiner wiederhergestellten Ehre und der zärtlichen Liebe seiner Töchter erfreuen, aber der Lebensfunke wurde von dieser Freude um so sichtlich erloschen, und eilte rasch seinem Verlöschen entgegen. Es war die untergehende Sonne eines durch Leidenschaft getrüben Lebens, welche ihn auf einige Augenblicke mit dem vollen Glanze irdischer Seligkeit überstrahlte.

In seine Binnnen gehüllt, lag der schwergeprüfte Mann im hellsten, schönsten Zimmer seines Hauses im reinlichen Bette, gepflegt von süßer Kindesliebe, die er bis jetzt hatte entbehren müssen, und sein mattes Aug glänzte von Wonne auf die edlen Gestalten, die vor ihm wandelten. Er hatte den Wunsch ausgesprochen, seine Kinder und Bischen nebst den geliebten Männern zu segnen und die Hände der beiden Paare zusammen zu legen, und der Arzt hatte zur Eile getrieben; denn der Rest von Kraft schwand dem Kranken rasch. So waren sie denn um ihn, deren Lieben den Scheidenden mit dem erfahrenen Halse verhöhnt hatte; er winkte sie heran, und Eduard und Karoline, Hammerstein und Bischen knieten in der vordern Reihe als die zu Verlobenden, Liebheld und Aurelie mit ihren beiden Kindern als die schon Verlobenen, die aber auch des Vaters Segen empfangen wollten, dahinter vor dem Bette. Mühsam, aber selig lächelnd, legte er die abgemagerte Hand auf ihre Häupter, und flüsterte einen Segenspruch. Alle weinten still; denn Jed's wußte, was nun folgen würde. Und er stand schon unsichtbar zu Häupten des Geprüften, der Engel der Vollendung, und strich jetzt mit leiser Hand über seine Büge hin. Sie verwandelten sich; das Auge brach. Er sank zurück in die Arme seiner Töchter, und hauchte an ihren Herzen die Seele aus.

Eine stille Minute ging vorüber. Dann sprach Liebheld:

„Sönnen wir ihm nach solch wirrem, trüben Leben und nach solchem verklärenden Abendschein den süßen Tod. Uns aber laßt der ewigen Liebe danken, die uns aus Fluch und Verbrechen die Segensaat des Glücks und der Liebe hervorsprechen läßt. Seht, wie auch der geängstete Mensch irre, zuletzt siegt doch Gott, und führt gute Herzen zu Glück und Frieden.“

Die Paare umarmten sich. Trotz aller Rührung aber dachte Bischen, als sie von dem schönen Verlobten an die Brust gedrückt wurde: „Das Osterwasser hat mir wirklich Glück gebracht, wie mir die Mutter gesagt, und ich hatte es noch nicht einmal geschöpft.“

den sträflichen Verächtern unserer Gesetze noch fromme Märtyrer erblicken, so lange die Lehren noch einen Schein von Recht sich anmaßen zu können glauben, kurz so lange die faktisch und de jure stillschweigend schon aufgehobenen Gesetze, auf welche sie sich noch berufen zu können meinen, nicht ausdrücklich und förmlich aufgehoben sind.

Um des nothwendigen Friedens, um des nothwendigen Vertrauens wegen also und im Interesse der Kräftigung des Ansehens und der Macht des Staates, der Wohlfahrt Aller und der Hebung der allgemeinen Sittlichkeit und Bildung, als ein wahrer Vaterlandsfreund ersucht die Bezirksvertretung Marburg: ein hohes k. k. Gesamtministerium wolle in der nächsten Session der Reichsvertretung eine Gesetzes-Vorlage einbringen, betreffend die ausdrückliche, förmliche und vollständige Aufhebung des Konkordats.“

Bermischte Nachrichten.

(Ein Zeitgedicht.) In Amerika macht gegenwärtig ein Gedicht von Herwegh Aufsehen, das nun durch die dortigen Blätter geht und einem größeren, noch ungedruckten Gedichte entnommen ist, aus welchem vor etwa einem Jahre auch deutsche Blätter Proben mittheilten. Die in der That kräftigen Verse lauten:

Allüberall Geschrei nach Brot,
Som Atlas bis Archangel,
In halb Europa Hungernoth,
Im halben bitt'rer Mangel;
Die Scheuern leer, die Steuern schwer,
Die Ernten schlecht gerathen —
Doch immer mehr und immer mehr
Und immer mehr Soldaten.
Gold her für Pulver und für Blei!
Für Reiter und für Kasse,
Chasspots, Bündnadeln, allerlei
Weittragende Geschosse.
Dem Kaiser Geld! dem Papste Geld,
Nur immer frisch von hinten
Beladen! denn der Lauf der Welt
hängt ab vom Lauf der Flinten!

(Rom.) Den Familien der in Rom hingerichteten Garibaldiner Monti und Lojnetti ist durch das Subskriptionskomitee in Florenz die Summe von 93.592 Franken zu gleichen Theilen übermacht worden. Die nationale Kundgebung hat sich also auch in praktischer Richtung erfolgreich bewährt.

(Obst- und Weinbau.) Der Segen des Obstbaues wird in Oesterreich nur in den wenigsten Gegenden erkannt. Ein nicht nur höchst bemerkenswerthes, sondern auch überall, wo dazu geeignete Plätze vorhanden sind, unbedingt nachahmenswerthes Beispiel der Obstkultur liefert das Wochenblatt für Galizien aus den Nordmarken Deutschlands. In Zakömen a. d. Unstrut bestand ein 40 Morgen großer Bergabbang seit Menschengedenken als Weidung. Im Jahre 1850 wurde es nach großem Kampfe in der Gemeinde auf den Antrag des Lehrers Jost durchgesetzt, diese Weidung mit Obstbäumen anzupflanzen. In Folge sorgfältiger Auswahl geeigneter Obstsorten und guter Pflege gedieh die Anlage vortreflich und liefert nunmehr so reiche Erträge, daß der Erlös aus dem Obst mehr als hinreicht, die Gemeindeauslagen zu decken. In Folge dessen haben sich die Gemeindeangelegenheiten einer wesentlichen Verbesserung zu erfreuen; die früher aus Mangel an Gassen zerfällenen Ortstraßen sind bereits kanalisiert und gepflastert, die Bewässerung der Gemeindeviesen ist in das Werk gesetzt, eine gute Buchstierhaltung ist eingeführt, die Schule ist neu und zweckmäßig erbaut und der Lehrer so gestellt, daß er fortan sorglos leben kann.

(Genauere Steuerhebung.) Das Verdienst genauer Steuerhebung dürfte uns nicht so leicht streitig gemacht werden; ein Beispiel hierfür erzählt man aus Hallstadt. Dort erhielten eines Tages 16 bis 20 Hausbesitzer einen Zahlungsauftrag über einen Steuerrückstand vom Jahre 1868 von je einem halben Kreuzer, wobei ihnen nach der gewöhnlichen Formel im Richtzahlungsfalle eine exekutive Einbringung in erfreuliche Aussicht gestellt wurde. Die Hallstädter gingen nun mit sich darüber zu Rathe: Sollen wir den verhängnißvollen Halben frankirt und rekommandirt der Post anvertrauen? oder würde es nicht einen viel erheblicheren Eindruck machen, wenn sämtliche 20 Steuerrückständler ihren Halben persönlich auf den Altar des Vaterlandes legen, das ist: in das Steueramt bringen möchten? Auf den Verlust eines Tagewerkes kommt es ja nicht an.

(Dritter österr. Lehrertag in Graz.) Die Anmeldungen hiezu geschehen unter der Adresse: „Reallehrer Spinner, Obmann des Anmeldekomites, Graz (Lehrerbildungsschule),“ und müssen wegen rechtzeitiger Ausfolgung der Legitimationskarten längstens bis 15. August bewerkstelligt werden. Für Freiquartiere wird möglichst gesorgt. Wer ein solches wünscht, ist ersucht, dies ausdrücklich zu bemerken. Massenmeldungen, namentlich aus größeren Städten und von Lehrervereinen, werden zur Vereinfachung der Geschäfte erbeten.

Marburger Berichte.

(Bermischtes.) Herr Rittmeister J. Bittsch, der kürzlich verstorben, hat in seiner letztwilligen Anordnung dem hiesigen Krankenunterstützungsverein dreißig Gulden vermacht, obgleich er nicht Mitglied desselben war. Unseres Wissens ist dies hier der erste Fall einer solchen Widmung; hoffen wir, er werde der Anfang sein zu dem löblichen Brauch, den wir in Staaten mit entwickeltem Gemeingeist finden — zu dem Brauch, gemeinnütziger Anstalten auch wohlthuend zu gedenken, ehe sich die Augen für immer schließen.

(Wählerversammlung.) Die Wählerversammlung vom 10. Juli eröffnete Herr Baron Rast „als eines der ältesten Mitglieder des Gemeindeausschusses“ und machte die Teilnehmer, die sich zahlreich eingefunden, mit dem Zwecke der Versammlung bekannt. Herr Baron Rast ersuchte um die Wahl eines Obmannes und schlug Herrn Brandstätter vor, welcher jedoch ablehnte: man kenne die Natur dieser Versammlung nicht und sei es außerdem gebräuchlich, daß Jene mit der Leitung einer Versammlung betraut werden, welche dieselbe einberufen.

Herr Baron Rast, zum Obmann gewählt, beantragte die Wahl eines Fünfzehnerausschusses — aus jedem Wahlkörper fünf Mitglieder; dieser Ausschuss hätte Vorschläge zu machen, welche Herren die künftigen Vertreter der Gemeinde sein sollen.

Herr Karl Reuter verlangte eine eingehende Verhandlung über diesen Gegenstand.

Herr Brandstätter forderte den Herrn Baron Rast auf, seinen Antrag zu begründen, da er eine Bevormundung der Wähler begehre; er sei bereit, halbe es für passender, wenn man die Wähler sich im Allgemeinen ausdrücken lasse, wer in den nächsten drei Jahren die Gemeindeverwaltung zu besorgen habe — sei man über die Grundsätze einig, nach welchen die Gemeindevertretung sich zu richten habe, dann seien auch die Wähler befähigt genug, nach freier Wahl zu entscheiden. Herr Brandstätter beantragte, in die Verhandlung der Grundsätze einzugehen.

Herr Baron Rast verteidigte seinen Antrag; es sei keine Bevormundung, wenn man ein Programm entwerfe und Kandidaten aufstelle. Der Redner erklärte sich gegen die Behauptung, daß die Gemeindevertretung eine politische Körperschaft sei; diese Vertretung habe vor Allem das Vermögen und Einkommen der Gemeinde zu verwalten.

Da vom Obmann der Versammlung behauptet worden, der Wahlausschuss habe eine Kandidatenliste entworfen, die bei der zweiten Wählerversammlung in der Göß'schen Bierhalle vertheilt worden, so ersuchte der Obmann dieses Ausschusses, Herr Karl Reuter, seine Unwahrheit auszusprechen; er habe in jener Versammlung auf Befragen im Namen des Ausschusses erklärt, daß dieser keine Liste aufgestellt. Herr Karl Reuter rechtfertigte die Wähler, die an den früheren Wählerversammlungen theilgenommen und auch dieser nicht fern geblieben; sie handeln nur konsequent, wenn sie auch diesmal bei einer öffentlichen Verhandlung erscheinen. Diese Wähler seien nicht hergekommen, um ein neues Programm aufzustellen, sondern um eine Einigung der Ansichten anzustreben. Ein neues Komitee brauche man nicht, es bestehe schon eines; an der Wahl desselben haben die Gegner absichtlich nicht theilgenommen, obwohl man zur öffentlichen Versammlung aufgefordert.

Herr Perko sprach über das Recht, auch diese Versammlung einzuberufen.

Herr Professor Ried betonte, wie oft er und seine Parteigenossen das Verlangen ausgesprochen, ihre Ansicht widerlegt zu finden, und daß sie auch beschworen in die Versammlung gekommen.

Herr Brandstätter wiederholte, daß es eine Bevormundung sei, wenn ein Ausschuss Kandidaten aufstelle; fünfzehn Mitglieder eines solchen Ausschusses sollen mehr als tausend Wählern nie beeinflussen. Es sei ein Unterschied zwischen den Wählerversammlungen in der Göß'schen Bierhalle und hier im Kasino; wir kennen die Personen gar nicht, welche zu dieser letzteren eingeladen; die parlamentarische Ehrlichkeit verlange, daß wir darüber aufgeklärt werden.

Herr Dr. Mülle sprach sich für die Wahl eines neuen Komitees aus; es liege in der Aufstellung von Kandidaten keine Bevormundung, es sei dies nur ein Rath, ein Vorschlag — vor der Wahl möge man sich aber noch über die Prinzipien einigen; er glaube, daß man dies auf Grundlage des bekannten Programms thun könne, welches er mit wenigen Änderungen annehmen würde.

Die Versammlung beschloß, über die leitenden Grundsätze zu beraten.

Herr Karl Reuter stellte den Antrag, das Programm, welches in der Göß'schen Bierhalle zur Grundlage gedient, auch hier anzunehmen.

Herr Dr. Mülle war anderer Meinung und suchte dieselbe zu begründen.

Herr Brandstätter fragte, warum denn die Veranstalter dieser Versammlung kein Programm entworfen.

Herr Dr. Baltner erklärte, den Anlaß zur heutigen Versammlung habe der seitherige Gemeindeausschuss gegeben; dieser habe kein Programm aufgestellt, er wolle die Art und Weise, wie er bisher die Gemeinde vertreten, auch künftig fortsetzen; er sei konservativ und glaube im Sinne der Wählermehrheit zu handeln.

Herr Dr. Mülle sprach über den natürlichen und übertragenen Wirkungskreis der Gemeinde und behauptete, die Angriffe gegen die bisherige Gemeindevertretung seien zu weit gegangen, zu persönlich, zu leidenschaftlich gewesen; er nannte die allgemainen Eigenschaften, die ein guter Vertreter haben müsse und würdigte das Programm des politischen Vereins. Der Redner war mit der in diesem Programm geforderten Vermehrung der Ausschussmitglieder, mit der Wahlart und mit der Errichtung eines Stadtrathes, jedoch in geringerer Anzahl, einverstanden, glaubte aber in Betreff der Sparkasse, daß der Organismus derselben, der bis jetzt so glänzende Ergebnisse geliefert, nicht geändert werden soll. Herr Dr. Mülle gestand, daß die übrigen Grundsätze dieses Programms ohne Bedenken angenommen werden können.

Herr Dr. Radey führte in längerer Rede aus, daß es im Gemeindeleben zwei Prinzipien gebe, die ganz verschieden: das persönliche und das objektive Regime. Seit 1860 habe das persönliche in Marburg geherrscht, während in größeren Städten zumeist das objektive Element Geltung habe. Herr Dr. Radey unterzog das System der Ausgaben und Einnahmen einer scharfen Beurtheilung und wies an der Gemeindeführung nach, daß bisher das persönliche Prinzip regiert habe. Der Redner sprach sich unbedingt für das Programm aus, welches in der Göß'schen Bierhalle vereinbart worden und welches verlange, daß das persönliche Regime aufhören und

das objektive an die Stelle treten müsse — und empfahl, jene Männer zu wählen, die für das objektive Prinzip einstehen.

Herr Brandstätter rechtfertigte die Gegner des Gemeindeausschusses wider den Vorwurf, daß die Angriffe persönlich gewesen; es sei nicht möglich, Persönlichkeiten zu schonen, die sich statt eines Prinzips hinstellen.

Herr Dr. Mülle befürwortete den Antrag, einen neuen Wahlausschuss von fünfzehn Mitgliedern zu wählen.

Herr Karl Reuter erwiderte, diesen Antrag zu verwerfen. Die Angelegenheit sei geordnet. Das Programm, welches die erste Wählerversammlung angenommen, bekämpfe das persönliche Prinzip und fordere echt konstitutionell, daß die Wähler entscheiden.

Der Antrag, ein Komitee von fünfzehn Mitgliedern zu wählen, fiel bei der Abstimmung. Die Versammlung beschloß, an den Probewählern sich zu betheiligen und die Wähler zur Theilnahme aufzufordern.

Herr Karl Reuter gab der Freude Ausdruck, daß eine glänzende Mehrheit sich für das objektive Prinzip erklärt und konstatirt habe, daß keine so große Meinungsverschiedenheit in der Bürgerschaft bestehe. Die Gemeindevertretung müsse allen Bürgern gerecht werden, müsse nur das Wohl der Gemeinde im Auge behalten.

(Sitzung der Bezirksvertretung vom 12. Juli.) Obmann: Herr Landtagsabgeordneter Seidl, Schriftführer: Herr Landtagsabgeordneter A. von Fyhrer, Vertreter der Regierung: Herr Bezirkshauptmann Seeder.

Der Obmann verkündete, daß die Südbahngesellschaft trotz ergangener Mahnung wegen Uebergabe der St. Lorenzer Bahnhofstraße noch nicht geantwortet; er werde neuerdings sich verwenden. Diese Straße sei noch kein Bezirksstraße, werde sie dies einmal sein, dann werden solche Ungünstlichkeiten sich nicht wieder ereignen.

Der Bezirksausschuss hat i. S. eine Bekanntmachung erlassen wegen allfälliger Beschwerden gegen die Südbahngesellschaft, betreffend die mangelhaften Vorkehrungen bei Versendung der Frachstücke; der Obmann bringt zur Kenntniß, daß ungeachtet dieser Bekanntmachung keine einzige Beschwerde eingelaufen.

Die Pflanzung der Maulbeerbäume an der Bezirksstraße Frauhelm-Kranichsfeld, welche der Bezirksausschuss angeordnet, gedeihen so ziemlich; anfangs seien allerdings Baumfresser verübt worden und sei die Verwüstungen zu verhindern, ein Hüter bestellt worden, der aber jetzt bei der besseren Einsicht der Bevölkerung wenig mehr zu verhüten habe.

Die Bezirksvertretung Ober-Rastlerberg hat in Betreff des Kreisamtsgebäudes noch keine Antwort gegeben — trotz der Anfrage, die alle sechs Wochen wiederholt worden. Der Obmann erklärt, daß er noch einmal anfragen und wenn dies keinen Erfolg habe, beim zuständigen Gericht ansuchen werde, daß für diesen Verkaufsfall ein Kurator ernannt werde.

Die 840 fl., welche der Landesausschuss zur Vertheilung an würdige Unterlehrer übermittelt, sind ihrer Bestimmung gemäß verwendet worden.

Die Kommission, die wegen der Haltstelle in St. Magdalena stattgefunden, hat sich mit Ausnahme des Vertreters der Südbahn einstimmig für die Errichtung einer vollkommenen Haltstelle ausgesprochen.

Nach diesen Mittheilungen des Obmanns wurde zur Verhandlung geschritten. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war: eine Petition an das Gesamtministerium, betreffend die Aufhebung des Konkordats. Den Antrag hatte im Ausschuss Herr Obmann Seidl gestellt und war zum Berichterstatter Herr von Fyhrer ernannt worden; er wurde von der Bezirksvertretung einstimmig angenommen, nachdem Herr Baron Rast unter allgemeinem Beifall den Zusatzantrag gestellt und begründet, es möge in dieser Petition auch auf das Konzilium in Rom hingedeutet werden, welches die Unfehlbarkeit eines Menschen, der Papst heißt, zum Glaubenssatz erheben wolle; in dieser Zeit sei es notwendig, daß der Einfluß eines solchen Menschen auf den Staat gehemmt werden müsse, da von demselben Gefahr zu befürchten sei. (Schluß folgt.)

(Probewahl des dritten Wahlkörpers.) Diese Probewahl, die am 12. Juli von 8 bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachts in der Göß'schen Bierhalle stattgefunden, lieferte ein der Fortschrittspartei günstiges Ergebnis; gewählt wurden die Herren: Brandstätter 146 Stimmen, Ködlig 116, Anton Hohl 89, Stauder 83, Karl Reuter 76, Karl Glucher 60, Ingenieur Demmel 54, Mathias Löschig 50 Stimmen (Ausschussmitglieder). — Simon Wolf 74, Felix Schmiedl 35, Druckmüller 34, Franz Holzer 32 Stimmen (Ersatzmänner).

(Wahl des dritten Wahlkörpers.) Von 766 Stimmberechtigten haben sich 170 betheiligt; gewählt wurden die Herren: Brandstätter 156, Ködlig 120, Mathias Löschig 105, Anton Hohl 102, Karl Reuter 99, Stauder 91, Demmel 87, Karl Glucher 76 Stimmen (Ausschussmitglieder). — Simon Wolf 108, Franz Holzer 106, Felix Schmiedl 87, Druckmüller 87 Stimmen (Ersatzmänner.)

Letzte Post.

In Brunndorf bei Laibach haben Bauernburschen, die eine Labortafel trugen, und Soldaten miteinander gekämpft. Letztere wurden hierauf zurück gezogen und eine Kompanie Soldaten und eine Kommission des Bezirkssamtes dorthin gesandt. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Die Wiener Schützen, die zum Bundesschießen in der Schweiz gezogen, sind dort festlich empfangen worden.

Eingefandt.

Dem Herrn Einsender Nr. 83 der Marburger Zeitung (Ein Bürger) sage ich hiemit für seine freundliche Anerkennung meinen verbindlichsten Dank, bitte aber gleichzeitig, mich nicht mehr öffentlich zu besprechen. Was ich gewirkt, habe ich im Bewußtsein meiner mir anvertrauten Pflicht und nicht zum Lohne gethan. Friedrich Berger.

Für die so zahlreiche Begleitung meiner unvergesslichen Gattin, resp. Mutter, Frau

Anna Löschnigg, geb. Koppitsch,

zur letzten Ruhestätte spreche ich hiemit in meinem und meiner Kinder Namen allen Theilnehmern den innigsten Dank aus.

Marburg, 12. Juli 1869.

J. G. Löschnigg.

ad B. 542.

Rundmachung.

(462)

In der 10. Sitzung der hiesigen Bezirksvertretung vom 12. I. M. wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Wegen gänzlicher Aufhebung des Konkordates wird sich mit einer Petition an das k. k. Gesamtministerium gewendet.
2. Rechnung und Rechenschaftsbericht pro 1868 wird einem Dreierausschuß zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen und in denselben die Herren: Stefan Mohor, Karl Reuter und Ferdinand Bar. Raft gewählt.
3. Die Wahl des Herrn Karl Reuter zum Mitgliede der Bezirksvertretung wurde verifizirt.
4. Ueber die Petition um Errichtung eines k. k. Bezirksgerichtes in St. Lorenzen an der Kärntnerbahn ist ein zustimmendes Gutachten abgeben.
5. Der Bezirksausschuß wird beauftragt, im geeigneten Wege die Verfestigung des Mauthschranken in Zellnitz b. Faal auf den gesetzlichen Standort zu veranlassen.
6. Den Bewilligungen, welche der Bezirksausschuß den Gemeinden Gams, Rosbach, Tresternitz, Zellovez, Pl. Kreuz, Johannesberg, Smolnig und Lembach zur Einhebung höherer Gemeindeumlagen pro 1869 erteilte, wird die nachträgliche Genehmigung erteilt.
7. Der Bezirksausschuß wird beauftragt, sich mit den Bezirksvertretungen von St. Leonhard und Pettau behufs Regulirung des Pödnitzflusses ins Einvernehmen zu setzen und das vereinbarte Projekt der Bezirksvertretung zur Genehmigung vorzulegen.
8. Der Landesausschuß ist zu ersuchen, dem nächsten Landtage die Revision der Dienstbotenordnung zu beantragen.
9. Behufs einer Gesetzesvorlage an den Landtag ist beim Landesausschuße um die Abänderung des Bezirksvertretungs-Gesetzes dahin einzuschreiten, daß der Obmann-Stellvertreter zugleich Mitglied des Bezirksausschusses zu sein habe.
10. In den Bezirksschulrath für den Landbezirk Marburg wurden gewählt die Herren: Friedrich Brandstetter, Konrad Seidl, Alois Ebler von Feyrer, Michl Marco und Franz Perko.
11. Die Zufahrtsstraße von der Maria Koster Bezirksstraße zum Bahnhofe Feistritz wird zur Bezirksstraße zweiter Klasse erklärt.
12. Dem Lehrerverein zu Marburg wird ein Bibliothekbeitrag von 50 fl. bewilligt.
13. Der Gemeinde Bierberg wird der Verkauf der Grundparzelle Nr. 1271 im Flächenmaße von 140⁵/₁₀ Quadratklaster an den Herrn Ignaz Marco um den Betrag von 40 fl. ö. W. bewilligt.
14. Den Gemeinden St. Egidii und Grafnitz wird die Bewilligung zur Vereinigung in Eine Ortsgemeinde unter dem Namen „St. Egidii in Windischbüheln“ erteilt.
15. Wegen Abschreibung des Gebühren-Aequivalentes vom Erträgniß des Jagdrechtes ist sich an das k. k. Finanzministerium zu wenden.
16. Zu Mitgliedern der Stellungskommission für die diesjährige Rekrutierung wurden die Herren Konrad Seidl und Ferdinand Baron Raft gewählt.

Bezirksvertretung Marburg am 13. Juli 1869.

Konrad Seidl, Obmann.

Ein gut erhaltener Fuhrwagen

mit 16 bis 25 Ctr. Tragkraft wird zu kaufen gesucht. Näheres aus Gefälligkeit bei F. Kolletnig in Marburg.

(461)

Hausverkauf.

In der Kärntnervorstadt zu Marburg ist das Haus Nr. 62 sammt Wirtschaftgebäude, eigenem Brunnen, Küchengarten und bei 2 Joch Feld in gutem Kulturzustande um den fixen Preis von 5300 fl. gegen leichte Bedingungen zu verkaufen. Der Acker — 300 Schritte Straßenfront — kann durchwegs zu Baustellen benützt werden. Die Realität ist für jedes Geschäft geeignet, besonders für ein Wirtschaftsgeschäft.

(460)

Nähere Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Herr Herzog, Steuerbeamte in Marburg (Girismayr'sches Haus, Grazervorstadt), oder der Eigenthümer Ignaz Schober, Leonhardergasse Nr. 712 in Graz.

Nr. 2403.

Rundmachung.

(443)

Mit dem Erlasse des hohen Ministeriums für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit vom 18. Mai d. J. 2669 ist die Durchführung der diesjährigen Stellung in dem Zeitraume vom 15. August bis Ende September 1869 angeordnet worden.

Es wird demnach von Seite des gefertigten Stadtamtes hiermit bekannt gegeben, daß jeder Stellungspflichtige der zum Erscheinen bei dieser Stellung verpflichteten Altersklassen, d. i. die in den Jahren 1849, 1848 und 1847 Gebornen, im Laufe d. M. entweder bei diesem Amte oder dem Vorstande seiner Heimatgemeinde bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 100 Gulden eventuell einer Haft bis zur Dauer von zwanzig Tagen schriftlich oder mündlich sich zu melden habe.

Stadtamt als politische Behörde Marburg am 1. Juli 1869.

Der Bürgermeister: Bancalari.

Die

(428)

Hunyadi János Bittersalzquelle in Ofen,

welche in einem Wr. Pfund à 32 Loth oder 7680 Gran 299,8008 Gran fixe Bestandtheile enthält, also reichhaltiger an medicinischen wirksamen Bestandtheilen als Pülvaer, Seidschützer und überhaupt als alle ausländischen Bitterwässer ist, serner wegen dem geringen Gehalt von Chlornatrium (Kochsalz) weit angenehmer zu nehmen ist, ist in folgenden Krankheiten bereits erprobt, mit sicherem Erfolge anzuwenden:

Bei sämtlichen Krankheiten, zu welchen durch träge Stuhlentleerung bedingt und unterhalten sind; bei Unterleibs-Vollucht und ihren Folgekrankheiten, wie Blutüberfüllung der Leber, der Milz, der Unterleibsdrüsen, sowie auch bei der goldenen Ader; bei Leiden der Katarrh und der oberen Verdauungsweges, des chronischen Katarrh und der überflüssigen Absonderung des Schleimes; bei chronischen Krankheiten der Lungenschleimhaut; bei den ursprünglichen Hautleiden, die durch die fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte und Anhäufung des Blutes bedingt sind; bei Gicht und Gliederreissen; in sämtlichen Fällen, wo durch die Blutanhäufungen gegen die edleren Theile des menschlichen Körpers Schwindel, Kopfschmerzen, Herzklopfen und Brustkrämpfe hervorgerufen werden, sowie auch bei Drüsen-Anschwellungen.

Niederlagen hievon in stets frischer Füllung

befinden sich bei den Herren

F. Kolletnig und Alois Quandest in Marburg.

Tüchtige Tischlergesellen

(457)

finden dauernde Beschäftigung bei Tischlermeister Alois Schmiederer in Marburg, Kärntnervorstadt.

Nr. 8560.

Edikt.

(452)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Nachdem zu der auf den 19. Juni l. J. in der Exekutionssache des Mathias Trethan gegen Anna Weidacher angeordneten exekutiven Feilbietung der Realitäten Urb. Nr. 567 und 568 ad Burg Marburg kein Kauflustiger erschienen ist, wird am 20. Juli 1869 unter Beibehaltung des Ortes, der Stunde und frühern Anhanges zur zweiten exekutiven Feilbietung obiger Realitäten geschritten.

Im Uebrigen wird sich auf das Edikt vom 22. April 1869 B. 5184 resp. vom 17. Jänner 1869 B. 665 berufen.

Marburg am 23. Juni 1869.

Ein Lehrjunge

für eine Bäckererei in der Stadt wird aufgenommen.

Anzufragen im Compoir dieses Blattes.

444)

200 Stück neue weiche Sessel,

(451)

solid gearbeitet, sind zu haben bei Josef Poscharing in der Windischgasse Haus Nr. 152, dem Hotel „Erzherzog Johann“ gegenüber.

B. 7351.

Exekutive Versteigerung.

(456)

Vom dem k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 1450 fl. 75 kr. s. A. die exekutive Versteigerung der dem Johann Käger in Grusenberg gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten, auf 5478 fl. bewilligten Realitäten Urb. Nr. 346 und Berg Nr. 441 ad Straß bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen auf den 7. August, 7. September und 7. Oktober 1869, jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr, die beiden ersten in diesgerichtlichen Amtskanzlei, die dritte am Orte der Realitäten in Grusenberg mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealityäten bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzwerthe hintangeben werden.

Jeder Lizitant hat, bevor er ein Anbot macht, ein Badium von 550 fl. in Baarem, in Einlagbücheln einer Sparkasse in Steiermark, Pfandbriefen des steierm. Sparkassenvereines, Staatsschuldverschreibungen, Grundentlastungs-Obligationen oder Pfandbriefen der Nationalbank nach dem Kurswerthe zu Handen der Lizitationskommission zu erlegen; die übrigen Lizitationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Marburg am 7. Juni 1869.

B. 7145.

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

(454)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Ludwig von Bitterl die exekutive Versteigerung der der Fabrikfirma Benedikt Wivat gehörigen, gerichtlich auf 16,640 fl. geschätzten Realität C. Nr. 177 ad Magistrat Marburg bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen u. zw. die erste auf den 28. August, die zweite auf den 28. September und die dritte auf den 28. Oktober 1869, jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr in der diesgerichtlichen Amtskanzlei, mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealityät bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzwert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wovon insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Handen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. Marburg am 7. Juni 1869.